

IV.

Gudruns Klage.

1. Nun geht in grauer Frühe  
der scharfe Märzenwind,  
und meiner Qual und Mühe  
ein neuer Tag beginnt.  
Ich wall' hinab zum Strande  
durch Reif und Dornen hin,  
zu waschen die Gewande  
der grimmen Königin.

2. Das Meer ist tief und herbe;  
doch tiefer ist die Pein,  
von Freund und Heimaterbe  
allzeit geschieden sein;  
doch herber ist's zu dienen  
in fremder Mägde Schar,  
und hat mir einst geschienen  
die güld'ne Kron' im Haar!

3. Mir ward kein guter Morgen,  
seit ich dem Feind verfiel;  
mein Speis' und Trank sind Sorgen  
und Kummer mein Gespiel.  
Doch berg' ich meine Thränen  
in stolzer Einsamkeit;  
am Strand den wilden Schwänen  
allein sing' ich mein Leid.

4. Kein Dräuen soll mir beugen  
den hochgemuten Sinn;  
ausduldend will ich zeugen,  
von welchem Stamm ich bin!  
Und so sie hold gebaren,  
wie Spinnweb acht' ich's nur!  
Ich will getreu bewahren  
mein Herz und meinen Schwur.

5. O Ortwin, trauter Bruder,  
o Herwig, Buhle wert!  
Was rauscht nicht euer Ruder,  
was klingt nicht euer Schwert!  
Umsonst zur Meereswüste  
hinspäh' ich jede Stund',  
doch naht sich dieser Küste  
kein Wimpel, das mir kund.

6. Ich weiß es: nicht vergessen  
habt ihr der armen Maid;  
doch ist nur kurz gemessen  
dem steten Gram die Zeit.  
Wohl kommt ihr einst zu sühnen,  
zu retten, ach, zu spät!  
wann schon der Sand der Dünen  
um meinen Hügel weht.

7. Es dröhnt mit dumpfem Schläge  
die Brandung in mein Wort;  
der Sturm zerreißt die Klage  
und trägt beschwingt sie fort.  
O möcht er brausend schweben  
und geben euch Bericht:  
„Wohl lass' ich hier das Leben,  
die Treue lass' ich nicht!“

Emanuel Geibel.